

Klaus Pantle

Invocavit 2018

Predigt über 2. Korinther 6, 1-10

Paulus schreibt:

Als Mitarbeiter aber ermahnen wir euch, dass ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangt.

²*Denn er spricht (Jesaja 49,8):*

«Ich habe dich zur Zeit der Gnade erhört und habe dir am Tage des Heils geholfen.»

***Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade,
siehe, jetzt ist der Tag des Heils!***

³*Und wir geben in nichts irgendeinen Anstoß, damit unser Amt nicht verlästert werde;*

⁴*sondern **in allem erweisen wir uns als Diener Gottes:***

in großer Geduld, in Trübsalen, in Nöten, in Ängsten,

⁵*in Schlägen, in Gefängnissen, in Verfolgungen, in Mühen,*

im Wachen, im Fasten, ⁶in Lauterkeit, in Erkenntnis,

in Langmut, in Freundlichkeit,

im heiligen Geist, in ungefärbter Liebe,

⁷*in dem Wort der Wahrheit,*

in der Kraft Gottes,

mit den Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken,

⁸*in Ehre und Schande;*

in bösen Gerüchten und guten Gerüchten,

als Verführer und doch wahrhaftig;

⁹*als die Unbekannten, und doch bekannt;*

als die Sterbenden, und siehe, wir leben;

als die Gezüchtigten, und doch nicht getötet;

¹⁰*als die Traurigen, aber allezeit fröhlich;*

als die Armen, aber die doch viele reich machen;

als die nichts haben, und doch alles haben.

1

Liebe Gemeinde,

das Leben ist schön!

Das Leben ist schön – es ist schön durch die Gnade Gottes.

Das ist es, kurz gefasst, was Paulus uns hier sagt.

Gott hat uns Menschen vorbehaltlos seine Liebe und Zärtlichkeit geschenkt. Und zwar ein für alle Mal und unverbrüchlich. Nichts anderes bedeutet das Wort Gnade. Er hat das getan durch das klärende und heilsame Wirken Jesu und zuletzt durch sein Sterben und seine Auferweckung.

Dadurch ist unser Leben schön.

Und wir? Für uns ist wichtig, dass wir gegenüber dieser Liebe und Zärtlichkeit offen bleiben und entsprechend darauf reagieren. Sonst würden sie uns verloren gehen.

Davor hat Paulus Angst: Dass die Gnade Gottes, die Erfahrung der Schönheit des Lebens den Christ_innen in Korinth verloren gehen könnten.

Wir können darüber heute nur Vermutungen anstellen, wie die Korinther_innen damals ihr Leben empfunden haben. Aber zu erahnen mag sein, dass bei ihnen damals wie bei uns heute viele auf der Suche waren nach Geld, nach sozialer Anerkennung und individueller Profilierung, oder auch nach Macht, nach Vergnügen und sexueller Erfüllung. Sie werden vermutlich wie wir heute anderen gegenüber hin und her gerissen gewesen sein zwischen Sympathie und Antipathie, sie werden Liebe und Hass gekannt und auch Schmerz und Trauer verspürt haben.

Solches Streben im Leben und solche Gefühle können dazu führen, dass Menschen sich der Gnade Gottes nicht öffnen, weil sie zu sehr mit sich selbst beschäftigt und in sich selbst abgeschlossen sind. Wir Menschen sind oft gefangen in Ängsten und Sorgen und in Gedanken und Verhaltensweisen, die uns selbst und anderen schaden. Wer mit offenem Blick auf sein Leben sieht oder auf das der Menschen neben ihm, der bekommt fast zwangsläufig immer wieder ungute Gefühle oder gar Angst: Reichen meine Lebenskraft, meine Leistungsfähigkeit aus? Genügt meine Performance? Und was ist mit den Übeln in unserer Welt, wenn wir über uns selbst hinausblicken? Wirtschaftliche Ungewissheiten, Hunger, Naturkatastrophen, terror und Krieg, Lieblosigkeit und Lügen, Krankheiten und vieles mehr. Wir Menschen leiden unter vielerlei Geiseln – vor allem am Tod, der uns am Ende alle ereilen wird. Es gibt Gründe genug, Ängste und ungute Gefühle zu haben. All das kann den Blick auf die Gnade und Zärtlichkeit Gottes verdunkeln. Im Grundsätzlichen trennt uns da wohl nichts von den Korinther_innen damals.

Der Apostel Paulus kannte das natürlich alles auch. Er hat Schlimmes erlitten. An vielen Stellen seiner Briefe erzählt er ausführlich davon. Und dennoch oder gerade deshalb ruft er dazu auf, mutig das Leben anzunehmen und es aktiv und hoffnungsvoll aus dem Glauben heraus zu leben.

Paulus fühlte sich umfassen von der Liebe Gottes. Die dauerhafte Liebe und die unverbrüchliche Zärtlichkeit Gottes war für ihn eine Lebensgewissheit. Durch Jesus Christus war ihm das klar geworden: In der Tiefe Gottes ist mein Leben aufbewahrt: mein ganzes Leben – meine Gegenwart, meine Vergangenheit und meine Zukunft. In der Tiefe Gottes sind meine Schuld und meine Vergebung aufgehoben, ebenso wie meine Leiden und Leidenschaften und meine Erlösung.

Aufgrund dieser Erfahrung und dieser Lebensgewissheit wirbt er bei den Korinther_innen um die Perspektive auf das Leben, die uns mit der Gnade Gottes geschenkt ist. Letztendlich und trotz allem gilt: Das Leben ist schön!

2

La vita è bella. Das Leben ist schön. So heißt ein Film, den der italienische Komiker und Regisseur Roberto Benigni vor inzwischen schon zwei Jahrzehnten drehte. Es ist ein Film, der einem, hat man in gesehen, ewig in Erinnerung bleibt. Er beginnt, wie man das von einem Film eines begnadeten Komikers wie Roberto Benigni erwartet – mit slapstickhaften Szenen. Doch nach und nach wird der Film immer ernster und schrecklicher – und bleibt dabei doch immer ein hoffnungsvoller Liebesfilm.

Es ist eine Geschichte vom Umdeuten dessen, was wir erleben und sehen, ins Lebensbejahende. Es ist eine Geschichte von der Kraft der Liebe, die Leben möglich macht, auch wenn es schrecklich wird.

Roberto Benigni spielt Guido, einen Halbjuden, der um 1937 herum im faschistischen Italien lebt. Guido ist ein Witzbold – ein intelligenter, fantasievoller und liebenswerter Spaßvogel, der die Wirklichkeit so sieht, wie sie ist, der die aufkommenden Gefahren bemerkt, der sich davon aber nicht bestimmen lässt. Mit Clownereien erheitert er seine Mitmenschen und lenkt sie von der düsteren Wirklichkeit ab, obwohl ihm selbst manchmal zum Weinen zumute ist. Mit seinen Späßen macht er eine schöne Frau auf sich aufmerksam, die Lehrerin Dora, die er Prinzessin nennt. Beide verlieben sich ineinander und werden ein Paar. Dann gibt es einen Zeitsprung etwa in das Jahr 1944 hinein. Beide haben zwischenzeitlich einen fünfjährigen Sohn. Guido versüßt weiterhin mit seinem Humor und seinen Späßen nun vor allem das Leben seiner Frau und seines Sohnes. Inzwischen ist Italien von Nazi-Deutschland besetzt, mit allen erwartbaren Folgen. So wird auch der Halbjude Guido mit seinem Sohn und seinem Onkel in ein Konzentrationslager deportiert. Die Prinzessin geht mit – freiwillig, aus Liebe. Um dem Kind zu helfen, am Ort des Todesschreckens weiter leben zu können erzählt Guido ihm, sie seien hier quasi auf einem großen Abenteuerspielplatz. Alles handle sich nur um ein Spiel, für das bestimmte Regeln strikt zu beachten seien. Auch das Hungern und die Schikanen der SS-Männer gehörten dazu.

Der Gewinn für die Sieger des Spiels, so verspricht der Vater dem Sohn, sei ein echter Panzer. Man müsse dafür Punkte sammeln, dadurch, dass er den Anweisungen der „Spielleiter“ gehorche. So hilft der Vater dem Sohn, die Situation zu bewältigen. Der Sohn lässt sich trotz aller Wechselbäder der Gefühle auf das „Spiel“ ein – auch wenn ihm zwischendurch Zweifel kommen. So lernt er in der Hölle des Konzentrationslagers das Leben so zu sehen, dass durch den Schrecken der Vernichtung sogar der grotesk anmutenden Satz möglich wird: „Das Leben ist schön.“

Der Vater spielt mit dem Sohn im KZ ein Überlebensspiel. Er deutet ihm die Wirklichkeit so um, dass der Ort des Todes und der Hoffnungslosigkeit für das Kind zum Ort der Hoffnung wird. Er macht ihn zugleich widerstandsfähig gegen die böse und grausame Wirklichkeit. Das Kind hält tatsächlich durch bis zur Befreiung – bis er seiner Mutter ins Gesicht schreien kann: „Wir haben gewonnen!“

3

Auch der Apostel Paulus deutet die Wirklichkeit seines und unseres Lebens um. Er blickt darauf aus einer anderen, aus einer neuen Perspektive. Er möchte uns animieren zu einem Lebensspiel, durch das wir unser Leben zwischen allen Höhen und Abgründen meistern können. Als Regel gilt: Carpe diem. Nutze den Tag. Nutze den Augenblick. Sei offen für den richtigen Moment in deinem Leben.

Mitten im Alltag oder am Sonntag, zwischen Mut und Mutlosigkeit, zwischen innerem Aufruhr und Langeweile, zwischen Versuchung und Ermüdung, zwischen Sorgen und Freude, inmitten von Gleichgültigkeit und höchster Erregung, zwischen Kampf und Scheitern – mittendrin kann es passieren – jederzeit: **Jetzt ist die Zeit der Gnade. Jetzt ist der Tag des Heils.**

Dieses Jetzt hat allerdings auch einen fordernden Unterton. Denn es weist auf eine grundsätzliche Gefahr hin. Die Zeit der Gnade, der Tag des Heils – sie können vorüber gehen und dann für immer vorbei sein. Nicht jede verpasste Lebenschance kommt wieder. Nicht jede Liebe wird einem wieder und wieder angeboten. Es gibt auch ein zu spät. Wer nicht den

Ernst der Situation oder die Chance des Augenblicks erkennt und ergreift, für den ist er abgefahren, ggf. ein für allemal. Solche Erfahrungen gehören zu den schlimmsten, die wir Menschen machen können.

Man kann seine Arbeit verlieren. Oder ein Vermögen. Man kann die Liebe eines anderen Menschen verirken. Oder einen Menschen verlieren. Man kann mit seinen Lebensplänen scheitern. Das alles ist schlimm, wenn es passiert. Aber man kann offensichtlich auch die Gnade Gottes verlieren und sein Leben vertun. Die Chancen, die einem jahrelang gewährt wurden, kann man verspielen. Viel zu viele Menschen haben das schon erlebt. Und am Ende ihrer Tage schauen sie enttäuscht und verbittert auf ihr Leben und die verpassten Möglichkeiten zurück.

Die Zeit, einander zu begegnen, jemanden zu besuchen, sich jemandem zu öffnen, einen anderen zu lieben, für jemanden da zu sein, sich als verlässlich zu erweisen, jemand um Verzeihung zu bitten, die Zeit der Zärtlichkeit – diese Zeit ist begrenzt.

Jetzt ist die Zeit der Gnade. Jetzt ist der Tag, die Stunde, der Augenblick des Heils. Heute wird getan oder vertan, was gut und schön, was hilfreich und erfüllend ist.

Natürlich bleibt die Frage, ob wir wirklich hoffnungsfroh und dem Leben positiv zugewandt bleiben können, wenn wir vom Schicksal oder durch bestimmte Lebensumstände so hart geschlagen werden dass uns Hören und Sehen vergehen.

Für Paulus ist die Antwort ein klares Ja. Durch seine Begegnung mit Jesus Christus ist es ihm zur Gewissheit geworden: Ich kann in allen Situationen von mir absehen und hinsehen auf Gott. Ich kann mich mit ihm einlassen und es ihm überlassen, dass alles zu einem guten Ende kommt.

Paulus ist durch Jesus Christus ergriffen worden. Er hat durch ihn eine andere Perspektive auf sein Leben und ein neues Lebensgefühl bekommen. Sein Leben ist nun geprägt durch Vertrauen und Offenheit.

Er registriert dabei sehr wohl, dass unser Leben von Schuld und Verzweiflung, von Leiden und unerfüllten Sehnsüchten und von Vergänglichkeit und Tod geprägt ist. Aber er lässt sich davon nicht beherrschen. Für ihn ist das Leben schön, weil er es riskiert, hindurch zu sehen auf Gottes Gegenwart und darüber hinaus auf Gottes Zukunft. So hält er im Jetzt die Spannung aus zwischen der guten und der schweren Wirklichkeit. Weil er begriffen und erfahren hat, dass jede Freude und jedes Freudemachen, jedes Erleben wirklicher Liebe, jedes tiefe Verstehen mit und ohne Worte, jede Linderung der Not, jeder Zipfel von Sinn in einem Meer von Sinnlosigkeit die Erfahrung der Liebe und Zärtlichkeit Gottes ist und dass diese unverlierbar und unverbrüchlich sind.

Paulus hat begriffen und zu leben verstanden, was der Barockdichter Andreas Gryphius so ausgedrückt hat:

*Mein sind die Jahre nicht, die mir die Zeit genommen;
Mein sind die Jahre nicht, die etwa möchten kommen;
Der Augenblick ist mein, und nehm ich den in acht,
so ist der mein, der Jahr und Ewigkeit gemacht.*

Mein Leben ist schön. Ich habe es gewonnen.
Amen.

